

Rheinische Volkszeitung

Wiesbadener Volksblatt

Fernruf in Wiesbaden: Redaktion 6030,
Verlag 636, in Oestrich 6, in Elville 216.

Telegramm-Adresse:
Volkszeitung Wiesbaden.

Die „Rheinische Volkszeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, mittags 12 Uhr.
Haupt-Expedition in Wiesbaden, Friedrichstraße 30; Zweig-Expeditionen in Oestrich (Otto Fricke),
Karlstraße 9 und Elville (H. Böhm), Ecke Gutenberg- und Taunusstraße. — Ueber 200 eigene Agenturen.

Regelmäßige Beilagen:
Wöchentlich einmal: „Kriegs- und Seemanns-Blatt“,
Zweimal jährlich: „Kommunikations-Blatt“,
Einmal jährlich: „Jahrbuch mit Kalender“.

Montag

14

Juni

Bezugspreis für das Vierteljahr 1 Mark 35 Pfg., für den Monat 65 Pfg., frei ins Haus; durch die Post für das Vierteljahr 2 Mark 37 Pfg., monatlich 79 Pfg., mit Beleggeld. — Anzeigenpreis: 20 Pfg. für die kleine Zeile für auswärtsige Anzeigen 25 Pfg., Reklamezeile 1 Pfg.; bei Wiederholungen wird entsprechender Nachlass gewährt.

Geschäftsführer: Dr. phil. Franz Geucke

Verantwortlich: (für Inhalt und Redaktion) Dr. phil. Geucke; (für den Inhalt und die Redaktion) Dr. phil. Geucke; (für den Inhalt und die Redaktion) Dr. phil. Geucke.

33. Jahrgang.

Weitere Erfolge im Osten

Das Munitionsministerium

Von Abraham a Santa Clara.

Die beste Munition, die bisher England in diesem Kriege verschossen hat, war die der großen „Reuterkanonen“, die sowohl Schrapnell als Granaten voll giftigster Berleumdungen und niederfliegender Kugeln in alle Welt hinausgeschleudert; wodurch in neutralen Ländern unlegbar ein großer Effekt erzielt ward. „Reuter“ versagte dies so brauchbare Geschütz gegen unsere Linien in Flandern und Nordfrankreich völlig, selbst die Hoffnung, daß sie dort als Versender von Stinkbomben nützliche Dienste erweisen würden, schlug fehl. Der Stiel, den ihr Gestank bei unseren Braven in der Front erreichte, war nicht stark genug, sie irgendwie zu erschüttern, vernehmlich, da er von einer ungemeinen Seiterkeit begleitet wurde.

Da nun Lord Kitchener, der große Held und Feldmarschall, seine artilleristischen Erfahrungen, die er im Kleinkrieg gegen die Buren sich erworben hatte, auf dem größten und beständigsten aller Kriegsschauplätze in hoher Aktivität anwenden wollte, so zeigte es sich bald, daß die Briten mit ihren Geschützen, die verschleierten hauptsächlich Schrapnells, sehr im Rückstand gegen uns sind. Aber ehe sich der englische Diktator von einer vorgeschlagenen Anschaffung Losmacht, dauert es sehr lange, in unserem Falle ganze zehn Monate. Jetzt freilich will man Granaten größten Kalibers zu Millionen gehen und täglich schleudern und um dies zu erreichen, soll die deutsche Organisation bis auf den i-Punkt in England ganz genau nachgeahmt werden und deshalb hat man dort ein eigenes Munitionsministerium gegründet. Die britische Jugend, die weit lieber im Fußballspiel als gegen uns ihre Heldentat bewährt, soll zum mindesten für das Vaterland in den Geschützfabriken wirken.

Ein Munitionsministerium ist ein Unikum in der Geschichte aller Völker und das ist denn auch der englischen Presse und dem englischen Parlament aufgefallen, da beide deshalb recht unangenehme Fragen an Herrn Asquith und sein großes Kabinett richten. Ganz besonders auch aus dem Grund, daß der Munitionsminister, ein entzückender Titel, eigentlich der Vorbildkurator von Großbritannien sein wird, da er nach dem Vorschlag schalten und walten kann, wie er will. Zunächst hat man gefragt, wie sich das Verhältnis dieses Generalgewaltigen der Granaten- und der Flintenkugeln zu seinen Marine- und Kriegsmunitionsfolgeren gestalten soll. Die Antwort hierauf war ein sehr bedeutungsvolles Schweigen. Dann war man neugierig genug, wissen zu wollen, wie sich der neue Herr Englands eigentlich die Organisation seiner Arbeit vorstelle; er blieb stumm auf diese Bitte, gleich Papstpal beim Anblick des Grals. Endlich wünschte man zu erfahren, ob vielleicht für die gesamte Arbeiterschaft der Insel ein obligatorischer Munitions-Vereidungsdienst beabsichtigt sei, die Antwort hierauf hätte die Pythia nicht zweideutiger gestalten können. Trotz der Presse und des Parlaments sind die Geheimnisse der mit Sprenggeschossen gefüllten Seele des Munitionsministers uns nicht erschlossen worden. Der Mund seiner Geschäfte wird brüllen, der seine schweigt.

Darüber ist man in England recht entzückt, und aber, denen der ehrenwerte Herr seine „Liebesgaben“ zuweisen will, läßt die Sache sehr kühl. Denn wir wissen eines sehr genau, was man in London gar nicht zu wissen scheint, eine mustergültige Organisation entsteht nicht mit einem Schlag, nicht durch eine Revolution, sondern nur durch eine langsame Evolution. Wir genießen heute die Früchte der Saat, die der große Fürst vor 250 Jahren und Friedrich Wilhelm I. vor 200 Jahren in den dünnen Sandboden der Mark senkte. Diese Saat ist, wohl behütet und sorgfältig gepflegt, so hoch in die Dämme geschossen, daß die Welt darob staunt, aber Hunderte von Jahren harter, aufopfernder Arbeit hat es hierzu gebraucht, einer Unsumme von Selbstverleugung und Hingabe des Einzelnen an die Gesamtheit, wie sie die Geschichte aller Völker nie zuvor sah.

Und nun will das individualistische aller Völker durch die Gründung eines Ministeriums für Beschaffung von Munition das uns nachahmen? Wie es lächerlich ist, zu denken, wenn in England die allgemeine Wehrpflicht eingeführt wird, könne man ein großes Heer aufstellen (wo sind die Kasernen, Exerzierplätze, die Offiziere, Unteroffiziere, Waffen, die Disziplin, Erfahrung und der Geist, die Vorbedingungen eines solchen Heeres?), so ist es ebenso lächerlich, durch ein Munitionsministerium den Krieg in Flandern gewinnen zu wollen. Die Sache bekommt auch gleich einen komischen Anstrich, wenn Frau Asquith und einige andere nach England verschlagene Kapitolretterinnen versichern, jede von ihnen werde acht Tage hindurch Munition fabrizieren. Kommentar zu dieser Abernunft überflüssig. Ihre erukere Seite zeigt sie aber schon heute dadurch, daß die englische Arbeiterschaft kategorisch erklärt, für einen obligatorischen Dienst in Munitionsfabriken sei sie nicht zu haben. Die Organisation scheitert, ehe auch nur der erste Schritt zu ihrer Verwirklichung getan ist. Und das „große Ministerium“ beginnt seine Tätigkeit mit einer riesengroßen Dummheit; diese Eigenschaft wird es, man darf es nach diesem Anfang hoffen, auf seinem Lebensweg trauisch weiterbegleiten, und das kann uns nur sehr willkommen und erwünscht sein.

Ueber 10000 Gefangene

Großes Hauptquartier, 12. Juni. (Amilich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Feindliche Angriffe in den Dänen nordöstlich von Rieuport und bei Marnes-les-Mines, auf dem Osthang der Loretohöhe und gegen Souchez wurden abgeschlagen. In dem Kampfe nördlich Sures (Labyrinth) setzten die Franzosen gestern frische Kräfte zum Angriff ein. Es gelang, den Feind am Nachmittag vollkommen aus unseren Stellungen zu werfen. Ein abends einsehender neuer Vorstoß der Franzosen brach im Infanteriefeuer zusammen. Der zurückfliehende Feind erlitt sehr erhebliche Verluste. Bei Serre, südlich Hebuterne, sind wir aus unseren rückwärtigen Stellungen wieder im Vorgehen.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

An der Dufissa in Gegend Veinglosa mislangene russische Vorstöße. Nördlich Praszynski griffen unsere Truppen an, stürmten eine russische Stellung und nahmen 150 Gefangene, einige Maschinengewehre und Minenwerfer. An der Rawka halbwegs Wolymow brachen wir in die feindliche Stellung ein. Bis jetzt wurden 500 Russen gefangen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Deftlich Przemysl ist die Lage unverändert. Die Armee des Generals von Linington hat von Norden her gegen ihren Flügel vorgehenden Feind angegriffen. Jarawno, welches vor dem Anmarsch russischer Kräfte vorgehen geräumt worden war, ist wieder genommen und der Gegner in die Brückenköpfe bei Wagniska (nordwestlich Jarawno) und Jydzow zurückgeworfen. Feindliche Angriffe bei Halicz und auf Stanislaw wurden abgewiesen.

Großes Hauptquartier, 13. Juni. (Amilich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Bei Rieuport, Dismiden, nördlich Arras und bei Hebuterne fanden Artilleriekämpfe statt. Schwächliche Angriffsvorstöße des Gegners in den Dänen wurden abgewiesen. Südlich Hebuterne sind Infanteriegefechte im Gange. Die militärischen Anlagen von Lunéville wurden mit Bomben belegt.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Nordwestlich Szawle machten unsere Angriffe gute Fortschritte. Anzo wurde im Sturm genommen. Feindliche Gegenstöße scheiterten. Acht Offiziere, 350 Mann und acht Maschinengewehre waren unsere Beute. Südlich der Straße Mariampol-Kowno haben die Kämpfe gegen von Süden herantommende russische Verstärkungen erneut begonnen.

Nördlich Praszynski wurden weiter 150 Gefangene gemacht. Unserem Einbruch in die feindliche Linie südlich Wolymow folgten in der Nacht russische Gegenangriffe, die sämtlich erfolglos blieben. Die gewonnenen Stellungen sind fest in unseren Händen. Unsere Beute stieg an dieser Stelle auf 1600 Gefangene, acht Geschütze (darunter zwei schwere) und neun Maschinengewehre.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Der Brückenkopf von Sienawa wurde gestern wieder genommen. Der Gegner ließ über 5000 Gefangene in unserer Hand. Nützliche Gegenangriffe des Feindes scheiterten. Auch Jylisk Jaroslan und Jylisk Przemysl lebt der Kampf wieder auf. Die Truppen des Generals von Linington haben Wagniska genommen. Der Angriff auf Jydzow ist im Fortschreiten.

Oberste Seeresleitung

Erfolge am Dnjestr und am Pruth Bordingen aus der Bukowina

Wien, 12. Juni. (B. T. A. Nichtamtlich.) Amilich wird verlautbart, 12. Juni 1915:

Zwischen Dnjestr und Pruth bekämpften die Truppen der Armee Pflanzer neuerdings mehrere russische Stellungen. Die Orte Jezierzany und Niczquiska nördlich Obergarn wurden erobert.

Unsere siegreichen Truppen drangen gegen Czernelice vor und haben dort östlich Horodenka den Dnjestr überschritten; Jaleszycy wurde genommen. Gegen diese Stadt richteten die Russen gestern und während der Nacht verzeitelte Angriffe, die alle unter den schwersten Verlusten des Feindes abgewiesen wurden. Auch die Attacke eines Infanterieregiments brach in unserem Feuer vollständig zusammen.

In der Bukowina mußten die Russen auch die letzten Stellungen am Pruth aufgeben. Sie ziehen sich, von unseren Truppen hart verfolgt, unter großen Verlusten über die Reichsgrenze zurück.

Die gestrigen Kämpfe der Armee Pflanzer brachten zirka 5000 Gefangene ein.

Südlich des oberen Dnjestr dauert der Kampf noch fort. Ein russischer Gegenangriff auf Stanislaw wurde abgewiesen. Jarawno, das infolge Eintreffens russischer Verstärkungen geräumt worden war, wurde gestern von den verbündeten Truppen wiedergewonnen.

Die einzelnen Gefechte und Artilleriekämpfe am Jozow dauern fort. Bisher haben die Italiener auf dem östlichen

Flussufer nur bei Monsalcone und Karfreit, an Punkten, die vor unserer Kampffront liegen, Fuß gefaßt.

Gestern erlitten gegnerische Abteilungen beim Morgengrauen die bei Plava liegenden Uferhöhen, wurden aber wieder herabgeworfen.

An der Kärntner Grenze wiesen unsere Truppen feindliche Angriffe auf die Uebergänge in der Gegend des Monte Paralba ab und besetzten diesen.

Ein Versuch der Italiener, den Monte Bianco wiederzugewinnen, scheiterte.

Ansonsten zieht sich der Feind in den einzelnen Grenzräumen allmählich an unsere Stellungen heran. So steht er in Cortina d'Ampezzo, Fiera di Primiero und Borgo.

Wien, 13. Juni. (B. T. A. Nichtamtlich.) Amilich wird verlautbart: 13. Juni 1915, mittags:

In Südbosnien bringen die Truppen der Armee Pflanzer weiter siegreich vor. Nach hartnäckigen Kämpfen wurden gestern Tuzimenica, Tuzmacz und die Höhen nördlich Dlesza genommen. Südlich Czernelice wurde gefolgt. Neue russische Angriffe gegen Jaleszycy wurden blutig abgewiesen.

Aus der Bukowina, über die Reichsgrenze vordringend, warfen unsere Truppen die Russen aus ihren Längs der Grenze vorbereiteten starken Stellungen zurück. In der Verfolgung wurden mehrere Orte Bessarabiens besetzt. Gestern fielen 1560 Gefangene in die Hände der Verfolger.

Am oberen Dnjestr greifen die Verbündeten erfolgreich in der Richtung auf Jydzow an, wo noch starke russische Kräfte das südliche Dnjestrufer halten.

In Mittelskizien führte ein Angriff österreichisch-ungarischer und deutscher Truppen zur Besetzung von Sienawa und nach Abwehr eines starken feindlichen Angriffes zur Erstürmung sämtlicher Stützpunkte nordöstlich der Stadt. Hierbei wurden 8500 Russen gefangen.

Die sonstige Lage ist unverändert.

Am Jozow fanden in den beiden letzten Tagen, namentlich bei Plawa, heftige Gefechte statt. Der dort am 11. Juni von der Brigade Ravenna unternommene Versuch, die östlichen Uferhöhen zu gewinnen, endete mit einem Mißerfolg dieses Feindes. Gestern früh überschritten die Italiener erneut den Fluß. Nach heftigen Kämpfen gelang es unseren Truppen, den sich fortwährend verdrängenden Feind zurückzuwerfen und die eigenen Stellungen, vor denen über 400 tote Italiener liegen, fest in der Hand zu behalten. Im Kärntner und Tiroler Grenzgebiet dauern die Gefechte Kämpfe fort.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Erfolge der U-Boote

London, 11. Juni. (Gr. Bl.) Meuter meldet: Das schwedische Dampfschiff „Dagoo“ wurde torpediert. Die Besatzung wurde in Schweden an Land gebracht. Das russische Dampfschiff „Danto“ ist auf der Fahrt von Archangel in der Nordsee durch ein Unterseeboot torpediert worden.

London, 12. Juni. (B. T. A. Nichtamtlich.) Folgende Schiffe sind noch durch Unterseeboote versenkt worden: „Laurestina“ und „Edward Bellare“ aus Nowosibirsk, „Lettin“ und „Cardiff“ aus Grimsby.

Lowestoft, 12. Juni. (Gr. Bl.) Ein deutsches Unterseeboot versenkte in der Nordsee den englischen Fischdampfer „Intrepid“.

London, 13. Juni. (B. T. A. Nichtamtlich.) Der Flottenkorrespondent der „Morning Post“ schreibt: 45 Schiffe in weniger als einer Woche zerstört, das ist eine große Zahl! Der Unterseebootskrieg kann erst ausgerottet werden, wenn die Briten, die Unterseeboote herstellen, zerstört sind. Das Blatt stellt weiter fest, daß die Fischereifahrzeuge „Bellare“ und „Laurestina“, die ersten waren, die durch einen Luftangriff vernichtet wurden.

London, 13. Juni. (B. T. A. Nichtamtlich.) Die „Glasgow Daily Times“ meldet, daß ein Schiff mit Stützpunkten vor einigen Tagen bei Aberdeen an der Ostküste Euffels durch ein feindliches Unterseeboot torpediert worden sei. Es maß 3000 bis 4000 Tonnen, und kam von Buenos Aires. Eine andere Meldung besagt, daß es sich um das Schiff „Reucira“, 3027 Tonnen groß, handelt.

London, 13. Juni. (B. T. A. Nichtamtlich.) Das Fischereifahrzeug „Baago“ aus Grimsby ist in der Nordsee durch ein deutsches Unterseeboot torpediert worden. Die Besatzung wurde gerettet.

Rotterdam, 12. Juni. (B. T. A. Nichtamtlich.) Der „Rotterdamse Courant“ meldet aus London: 40 Meilen südlich Obhead auf der Höhe von Kinsale wurde wieder ein Trawler aus Lowestoft versenkt. Die Besatzung trieb ohne Richtung 24 Stunden in Booten umher.

Unwille über Jostres Schwächlichkeit

Petersburg, 12. Juni. (B. T. A. Nichtamtlich.) Die „Kosmische Wremja“ gibt dem tiefen Unwillen der russischen Bevölkerung Ausdruck über die Schwächlichkeit und Zersplittertheit der Angriffe auf der Westfront, die den Moment der Offensive vorübergehen ließ, wo der Feind durch Operationen an der Ostfront geschwächt war. Das Blatt hofft, daß endlich die angekündigte Offensive Jostres zur Tat werde.

Das englische Volk und der Krieg

In der Rainummer der „British Review“ greift der Major G. W. Hebman das Verhalten seiner Landsleute gegenüber dem Kriege scharf an. Er sagt:

Der Versuch, einem Volke die Wirklichkeit des Krieges vor Augen zu führen, das 1000 Jahre lang seinen Feind auf seinem Boden gesehen hat, erscheint hoffnungslos. Unsere Marine und unsere Soldaten gehen hinaus in den Kampf, tollern dort und werden begraben oder kommen verwundet nach Hause und werden als soziale Schwächlinge betrachtet, bis sie zu ihrer Pflicht zurückkehren. Für die übrigen 45 Millionen ist der Krieg nur ein Schauspiel, eine nationale Unternehmung, wenn die Zeitungen etwas Abwechslung in das Einzelne des Tages bringen.

Amerikas Antwortnote

Amerikas Erwiderungsnote trägt in der Form einen durchaus freundschaftlichen Charakter. Sie stellt wohl bestimmte Forderungen auf, aber sie vermeidet in jeder Weise die Form eines Ultimatum. Sie setzt keine Frist für die Beantwortung und Erfüllung der von Amerika gestellten Anforderungen. Sie läßt alle Möglichkeiten zu weiteren Beratungen und Verhandlungen offen. In ihrem Inhalt ist die Note eine Umschreibung des bereits bekannten Standpunktes des Präsidenten Wilson. Sie betont mit besonderer Eindringlichkeit die Anschauungen des internationalen Rechtes und die Grundsätze der Menschlichkeit. Diese Grundsätze der Menschlichkeit und des internationalen Rechtes müssen auch auf Personendampfern abzuschnitten und unumgänglich zu machen. Wenn das internationale Recht nicht genügend Bestimmungen für den Wirkungsbereich der Unterseeboote vorsieht, weil eben diese neue Waffe noch in keinem Kriege erprobt war, so ist das eine Lücke im internationalen Recht. Diese Lücke kann aber nicht einseitig zugunsten der Macht gedeckelt werden, die mit dieser neuen Waffe einen überlegenen Gegner schaden zufügen und ihm die willkürlich angemaßte Herrschaft über die Meere streitig machen kann. So lange England seine Munition zum größten Teil aus dem neutralen Amerika bezieht, muß jedes englische Schiff, das aus Amerika kommt, im Zweifelsfalle als mit Konterbande beladen angesehen werden.

Die Deutschen wären Karren, würden sie ruhig zusehen, wie England Waffen und Munition von Amerika bezieht, mit denen deutsche Männer auf den Schlachtfeldern getötet werden. Die Unterseeboote sind unsere Waffe, mit der wir einen Teil dieser Waffen- und Munitionsbezüge verhindern können. Sie sind die Waffe, die Englands willkürlich angemaßte Herrschaft über die Meere brechen und zum Segen der Menschheit und der Welt die Freiheit der Meere England abbringen wird. Gerade deshalb mußte Amerika aus Gründen der Menschlichkeit und der Freiheitsliebe auf der Seite Deutschlands stehen. Kann es den Gründen der Menschlichkeit entsprechen, neutral zu bleiben und einseitig unsere Gegner mit Waffen und Munition für Milliarden von Tote zu unterstützen? Kann es den Gründen der Menschlichkeit und den Grundsätzen des Völkerrechts entsprechen, ein Volk mit Frauen und Kindern, Greisen und Kranken willkürlich und brutal auszulagern zu wollen, weil das Land nicht mit Armeen und Flotten bezugsfähig werden kann?

Unser U-Bootkrieg ist eine Notwehraktion. Sie muß fortbauern, solange England das Völkerrecht nicht anerkennt, die Freiheit der Meere nicht garantiert und nicht alle Maßnahmen des Auswanderungskrieges zurückgenommen hat. Aber da ja der Präsident der Vereinigten Staaten in lebenswürdiger Weise seine guten Dienste angeboten hat, um England zu einer Führung des Seefriedes nach dem Grundsatz des internationalen Rechtes und der Menschlichkeit zu bewegen, so werden wir in Ruhe abwarten können, welche Antwort England auf das Angebot der Vermittlungsdienste Wilsons gibt. Einstweilen werden wir allerdings vor der Fuhre von Munition und Waffen aus Amerika uns selber schützen und gegen den Auswanderungsplan Englands uns nach eigenem Ermessen mit allen Kräften und Wehren müssen. Je früher Wilsons gute Dienste in England Erfolg haben werden, umso schneller werden die Amerikaner wieder unbesorgt und unbelästigt nach England auf englischen Dampfern fahren können.

Es wird der deutschen Regierung nicht schwer fallen, freundschaftlich aber bestimmt dem Präsidenten und dem amerikanischen Volk erneut darzulegen, weshalb wir genötigt sind, den Unterseebootkrieg mit aller Schärfe durchzuführen, solange bis England gewillt und bereit ist, den Seefriede nach den Grundsätzen der Menschlichkeit und des internationalen Rechtes zu führen. Wenn Deutschland mit seinem Unterseebootkrieg die Freiheit der Meere erkämpft hat für alle Völker, dann wird dies ein Gewinn für die Mächte und auch für das amerikanische Volk und die Vereinigten Staaten sein.

Berlin, 12. Juni. (W. T. B. Nichtamtlich.) Die gestern von dem hiesigen Botschafter der Vereinigten Staaten von Amerika im Auswärtigen Amt überreichte Mitteilung vom 10. ds. Mts. lautet in Uebersetzung:

Herr Excellenz! Ersuchen entsprechend, habe ich nicht verfehlt, meiner Regierung unmittelbar nach Empfang Ihrer in Beantwortung meiner Note vom 15. Mai an mich gerichtete Note vom 1. Juni, die die Schlussfolgerungen darlegt, zu denen die kaiserlich deutsche Regierung bisher in der Frage des Angriffs gegen die amerikanischen Dampfer „Lusitania“ und „Gulflight“ gelangt ist. Ich bin jetzt von meiner Regierung beauftragt worden, als Erwiderung nachstehendes mitzutheilen:

Die Regierung der Vereinigten Staaten bemerkt mit Befriedigung, daß die kaiserlich deutsche Regierung bei Erörterung der Fälle „Lusitania“ und „Gulflight“ den Grundsatz voll anerkennt, wonach alle Teile der offenen See für neutrale Schiffe frei sind, und daß die kaiserlich deutsche Regierung aufrichtig gewillt ist, ihre Verbindlichkeit anzuerkennen und auszuführen, wenn die Tatsache eines Angriffs auf neutrale Schiffe, die sich keiner feindlichen Handlung schuldig gemacht haben, durch deutsche Flieger oder Kriegsschiffe genügend nachgewiesen ist; die Regierung der Vereinigten Staaten wird der kaiserlich deutschen Regierung ihrem Ersuchen entsprechend jederzeit das vollständige Material über den Angriff auf den Dampfer „Lusitania“ unterbreiten.

Was die Versenkung des Dampfers „Lusitania“ betrifft, durch die ein amerikanischer Bürger sein Leben verloren hat, so ist die Regierung der Vereinigten Staaten erfreut, von der kaiserlich deutschen Regierung die Auffassung vertreten zu sehen, daß das Bestehen eines Handelschiffes, sich der Kaperei zu entziehen und Hilfe herbeizurufen, etwas an der Verpflichtung des die Kaperei anstrebenden Offiziers in Bezug auf die Sicherung des Lebens der an Bord befindlichen Passagiere ändern soll, auch wenn das Schiff im Augenblick der Torpedierung seinen Fluchtversuch bereits aufgegeben hatte. Dies sind keine neuen Umstände.

Staatsmänner und Kenner des internationalen Rechtes hatten sie während der ganzen Entwicklung des Seefriedes vor Augen und die Regierung der Vereinigten Staaten ist nicht der Ansicht, daß diese Umstände jemals so aufgefaßt worden seien, als könnten sie etwas an den Grundsätzen der Menschlichkeit ändern, auf denen die amerikanische Regierung von je her bestanden hat. Bedächtig tatsächlicher gewalttätiger Widerstand oder fortgesetztes Bestehen eines Handelschiffes, zu entziehen, nachdem der Befehl zum Anhalten zwecks Durchsuchung ergangen ist, hat nach der bisherigen Anschauung das Leben der Passagiere und Mannschaft verwickelt. Die Regierung der Vereinigten Staaten nimmt jedoch nicht an, daß die kaiserlich deutsche Regierung sich in diesem Falle ihrer Verpflichtung entziehen will, sondern nur die Umstände darzulegen wünscht, die den Kommandanten des Unterseebootes veranlassen, sich bei seinem Vorgehen ein so eiliges Verfahren zu erlauben.

Herr Excellenz! Weist bei der Erörterung der Verluste von amerikanischen Menschenleben anlässlich der Versenkung des

Dampfers „Lusitania“ mit ziemlicher Ausführlichkeit auf gewisse Nachrichten hin, die der kaiserlich deutschen Regierung hinsichtlich des Charakters und der Ausrüstung dieses Schiffes zugegangen sind und Herr Excellenz geben der Befürchtung Ausdruck, daß diese Nachrichten nicht zur Kenntnis der Regierung der Vereinigten Staaten gelangt sein könnten. In der Note wird behauptet, daß die „Lusitania“ zweifellos bewaffnet gewesen sei, im besonderen verleihe Geschütze geführt habe, daß sie mit ausgebildeten Bedienungsmannschaften für die Geschütze und besonderer Munition versehen gewesen sei, Truppen von Kanada befördere, eine Ladung an Bord gehabt habe, die nach den Gesetzen der Vereinigten Staaten für ein Schiff, das auch Passagiere befördert, nicht zulässig gewesen sei, und daß sie ihrem Wesen nach als Hilfs- und Transportgeschiff für Seestreitkräfte gedient habe. Glücklicherweise sind diese Angelegenheiten, bezüglich deren die Regierung der Vereinigten Staaten in der Lage ist, der kaiserlich deutschen Regierung amtliche Aufklärung zu geben.

Falls die in Herr Excellenz Note angeführten Tatsachen zuträfen, wäre die Regierung der Vereinigten Staaten verpflichtet gewesen, davon amtlich Kenntnis zu nehmen, in Ausübung ihrer anerkannten Pflicht als neutrale Macht und in Anwendung ihrer nationalen Gesetze. Es wäre ihre Pflicht gewesen, darauf zu achten, daß die „Lusitania“ für ein angriffsweises Vorgehen nicht bewaffnet war, daß sie keine Ladung führte, die durch die Gesetze der Vereinigten Staaten verboten war, und daß sie, wenn sie tatsächlich ein englisches Flottenschiff war, keine Marierungspapiere als Handelschiff erhalten dürfte.

Die Regierung der Vereinigten Staaten hat diese Pflicht erfüllt und ihre Gesetze mit gewissenhafter Wachsamkeit durch ihre ordnungsgemäß angestellten Beamten zur Anwendung gebracht. Sie ist deshalb in der Lage, der kaiserlich deutschen Regierung zu versichern, daß diese falsch informiert war. Sollte die kaiserlich deutsche Regierung der Auffassung sein, daß sie überzeugende Beweise besitzt, wonach die Beamten der Regierung der Vereinigten Staaten ihre Pflicht nicht gründlich erfüllt haben, so gibt sich die Regierung der Vereinigten Staaten der aufrichtigen Hoffnung hin, daß die kaiserlich deutsche Regierung dieses Beweismaterial zur Prüfung unterbreiten wird.

Was immer auch die Behauptung der kaiserlich deutschen Regierung hinsichtlich der Beförderung von Kriegskonterbande an Bord der „Lusitania“ oder hinsichtlich der Explosion dieses Materials durch den Torpedoschuss sein möge, so braucht nur gesagt zu werden, daß nach Ansicht der amerikanischen Regierung diese Behauptungen für die Frage der Gefährlichkeit des von den deutschen Marinebehörden bei Versenkung des Schiffes angewandten Verfahrens unerheblich sind.

Allein die Versenkung von Passagierdampfern berührt Grundsätze der Menschlichkeit, denen gegenüber die besonderen einzelnen Umstände, die in den Versenkungsfällen mit sprechen können, in den Hintergrund gedrängt werden; Grundsätze, die eine solche Versenkung, wie die kaiserlich deutsche Regierung zweifelsohne ungesäumt erkennen und anerkennen wird, aus der Reihe der gewöhnlichen Gegenstände diplomatischer Erörterungen oder internationaler Streitfragen herausheben.

Was immer die sonstigen Tatsachen im Falle der „Lusitania“ sein mögen, die Hauptfrage bleibt, daß ein großer Dampfer, der in erster Linie und vorzugsweise als Beförderungsmittel für Passagiere diente, und über 1000 Menschen beförderte, die keinerlei Anteil an der Kriegsführung hatten, torpediert und versenkt wurde ohne geringsten Anruf oder Warnung, und daß Männer, Frauen und Kinder unter Umständen, für die es in der modernen Kriegsführung kein Beispiel gibt, in den Tod geschickt wurden.

Die Tatsache, daß mehr als 100 amerikanische Bürger unter denen waren, die zugrunde gingen, macht es der Regierung der Vereinigten Staaten zur Pflicht, von diesen Dingen zu sprechen, und erneut mit feierlichem Nachdruck die Verantwortlichkeit der kaiserlich deutschen Regierung auf die schwere Verantwortung zu lenken, die sie nach Ansicht der Regierung der Vereinigten Staaten bei dieser tragischen Begebenheit auf sich geladen hat und auf den unanfechtbaren Grundsatz, worauf diese Verantwortung beruht.

Die Regierung der Vereinigten Staaten bemerkt sich um etwas Größeres als bloßes Eigentumsrecht oder Handelsprivilegien. Sie bemerkt sich um nichts weniger Erhabenes und Heiliges, als die Rechte der Menschheit, durch deren Achtung sich jede Regierung ehrt und auf die keine Regierung im Interesse der in ihrer Obhut und Gewalt Befindlichen verzichten darf. Nur tatsächlicher Widerstand gegenüber der Kaperei oder die Weigerung, anzuhalten, wenn dies zu Durchsuchungszwecken befohlen war, hätte dem Führer des Unterseebootes eine Berechtigung geben können, das Leben der an Bord Befindlichen in Gefahr zu bringen.

Die Regierung der Vereinigten Staaten ist der Ansicht, daß die ausdrückliche am 3. August 1914 durch die kaiserlich deutsche Botschaft an ihre Seestreitkräfte erlassenen Instruktionen diesen Grundsatz anerkannt und zur Geltung gebracht haben, wie dies auch die Priorenordnungen aller anderen Nationen tun, und jeder Reisende und Seemann hatte ein Recht, sich darauf zu verlassen.

Fronleichnam im Felde

Ueber die Fronleichnamfeier bei unseren Feldgrauen in Feinbesand schreibt man der „Köln. Volksztg.“:

Morgen um 9 Uhr für die katholischen Mannschaften Hochamt, daran anschließend Prozession durch die Straßen der oberen Stadt. So lautete der Kommandanturbefehl. Also durften wir auch im Felde Fronleichnam feiern. Schon am frühen Morgen wachte uns Kanonendonner, aber ein Donner ganz anderer Art, wie sonst am Fronleichnamsfeste. Feindliche Flieger wollten unsern Stappenorte einen Besuch abstatten — das Geuern der Abwehrkanonen trieb sie von dannen. Friedliches Glockengeläute, im Kriege ein seltener Gruß, ladet zur Feier ein, bald eilen Soldaten, Schwestern und freiwillige Krankenpfleger in großer Zahl den heißen Weg hin zu oberem Stadt. Heute hat die Burg, die sonst nur mit besonderer Erlaubnis betreten werden darf, ihre Tore weit geöffnet, jedem Deutschen ist der Eintritt gestattet. Die geräumige einfach gebaute Kirche ist festlich geschmückt. Wie in der Heimat, so zieht auch hier das zarte Grün der Birke das Gotteshaus. Zum erstenmale seit Kriegsbeginn tönen zur hl. Wandlung die Glocken weit in das Land hinein. In den Herzen der gläubigen Franzosen mögen sie wehmütige Erinnerungen wachgerufen haben, denn neun Jahre sind es her, seit man hier das Fronleichnamsfest mit Prozession zum letztenmal feierlich beging.

Die Prozession beginnt. Die Straßen sind gesiegt und mit Blumen besetzt. An einzelnen Fenstern hängen Heiligenbilder, welche die Bepflichtung beim Verlassen der Burg zurückgelassen. Unsere Landsknechte haben sie dort angebracht. Auch ein kleines Weihnachtsbäumchen, das Frau und Kinder dem Vater in das Feld geschickt, dient als Festschmuck. Dem Kreuz, von einem Soldaten getragen, folgt die Russkafelle, fromme Weisen spielend. Krankenpflegerinnen in blauen Schleiern tragen brennende Kerzen, barmherzige Brüder schwingen das Kreuz. Dem Sanftmütigen folgen Offiziere und die Delegierten, dann die Beamten, das Personal der Post und der Eisenbahn, der Landsturm und die Genesenden, Soldaten aller Waffengattungen, Infanteristen und Kavalleristen, Kraftfahrer und Pioniere. Alle Gegenstände unseres Vaterlandes sind vertreten, Rheinländer und Württemberger, Bayern und Schlesiern. Den Zug schließt eine Abteilung gefangener Franzosen.

Auch in dem benachbarten Dorfe E. haben unsere Truppen Fronleichnam gefeiert. Vier beteiligte sich auch die Bürgerschaft an der Prozession. Das ärmliche Dorfschloß mit seinen zer-

Auf diesem Grundsatze der Menschlichkeit sowohl, als auch auf dem Gesez, das sich darauf gründet, müssen die Vereinigten Staaten bestehen.

Die Regierung der Vereinigten Staaten nimmt mit Vergnügen wahr, daß Herr Excellenz Note mit der Andeutung schließt, die guten Dienste der Vereinigten Staaten anzunehmen bei dem, daß die kaiserlich deutsche Regierung jetzt wie vorher geneigt ist, Versuch, mit der Regierung von Großbritannien zu einer Verständigung über eine Änderung des Charakters und der Bedingungen des Seefriedes zu gelangen. Die Regierung der Vereinigten Staaten würde es als einen Vorzug betrachten, auf diese Weise ihren Freunden und der Welt einen Dienst leisten zu können. Sie ist jederzeit bereit, jeder der beiden Regierungen Andeutungen oder Anregungen zu übermitteln, die die andere zu übermitteln wünscht, und ladet die kaiserlich deutsche Regierung herzlich ein, von ihren Diensten in dieser Richtung nach Belieben Gebrauch zu machen. Die ganze Welt wird mitbetroffen von allem, was auch nur einen teilweisen Ausgleich der Interessen herbeizuführen oder irgendwie die Schrecken des gegenwärtigen unheiligen Konfliktes zu mildern geeignet ist.

Welche Vereinbarung auch immer zwischen den kriegführenden Parteien glücklicherweise getroffen werden mag und was immer nach Ansicht der kaiserlich deutschen Regierung in der Vergangenheit für die Handlungsweise ihrer Seestreitkräfte als Aufforderung oder als verhältnismäßige Rechtfertigung in Betracht kommen mag, die Regierung der Vereinigten Staaten erwartet zurecht, daß die Gerechtigkeit und Menschlichkeit der deutschen Regierung in allen Fällen, wo Amerikaner geschädigt oder ihrer Rechte als Neutrale verletzt worden sind, zur Geltung gebracht werden wird.

Die Regierung der Vereinigten Staaten erneuert deshalb ernstlich und feierlich die Vorstellungen, die sie in ihrer Note an die kaiserlich deutsche Regierung vom 15. Mai erhoben hat und stützt sich bei diesen Vorstellungen auf die Grundsätze der Menschlichkeit, die allgemein anerkannten Anschauungen des internationalen Rechtes und die alte Freundschaft mit der deutschen Regierung.

Die Regierung der Vereinigten Staaten kann nicht zugeben, daß die Versenkung eines Kriegsschiffes, vor der neutrale Schiffe gewarnt worden sind, irgendwie als eine Verletzung von Rechten amerikanischer Schiffsbesitzer oder amerikanischer Bürger ausgelegt werden kann, die sich auf erlaubten Reisen als Passagiere an Bord befinden. Sie glaubt nicht, daß die kaiserlich deutsche Regierung als außer Zweifel stehend die Grundsätze annimmt, daß das Leben von Nichtkämpfern geschont oder rechtmäßig nicht in Gefahr gebracht werden dürfte durch Kaperei oder Beförderung eines Handelschiffes, das keinen Widerstand leistet, und daß die kaiserlich deutsche Regierung die Verpflichtung anerkennt, die notwendige Vorsicht anzuwenden bei der Feststellung, ob ein verdächtiges Handelschiff tatsächlich einer kriegführenden Nation angehört oder tatsächlich Kriegskonterbande unter neutraler Flagge führt. Die Regierung der Vereinigten Staaten darf deshalb erwarten, daß die kaiserlich deutsche Regierung die notwendigen Maßnahmen ergreifen wird, um diese Grundsätze hinsichtlich der Sicherung amerikanischer Lebens- und amerikanischer Schiffe zu verwirklichen, und bittet um die Zusicherung, daß dies geschehen wird.

Ich benutze diesen Anlaß, um Herr Excellenz die Versicherung meiner ausgezeichneten Hochachtung zu erneuern.

(gez.) James B. Gerard.

Der Kampf um die Dardanellen

Konstantinopel, 12. Juni. (W. T. B. Nichtamtlich.) Das Hauptquartier teilt mit: Auf der Kaukasusfront wurde eine aus drei Bataillonen bestehende feindliche Kolonne, die in Richtung auf Ditz vorrückte, durch einen Gegenangriff unserer Truppen aus der Umgegend verjagt, und wichtige Stellungen wurden dem Feinde entziffen. Während einer Operation unserer leichten Flotte im Schwarzen Meer in der letzten Nacht griff die „Mikail“ zwei große russische Torpedobootzerstörer vom Typ „Despotism“ an, versenkte einen und beschädigte den anderen. An der Dardanellenfront bei Sedd-ül-Bahr versuchten gestern feindliche Streikräfte von anderthalb Kompanien anzugreifen; sie wurden aber durch unser Feuer dezimiert und gezwungen, sich in Schützengräben zu flüchten. Unsere Artillerie sprengte ein feindliches Munitionsdepot in diesem Küstenstrich in die Luft, auf den übrigen Fronten keine Veränderung.

Konstantinopel, 13. Juni. (W. T. B. Nichtamtlich.) Das Große Hauptquartier meldet von der Dardanellenfront: In der Nacht zum 12. Juni wurde der Feind, der mehrmals bei Sedd-ül-Bahr unseren rechten Flügel anzugreifen versuchte, unter beträchtlichen Verlusten für ihn nach seinen alten Stellungen zurückgeworfen. Am Morgen des 12. Juni versenkten die feindliche Artillerie bei Ari Burnu eine große Menge von Geschossen, ohne irgend eine Wirkung zu erzielen. Unsere anatolischen Küstenbatterien beschossen gestern auch mit Erfolg die feindlichen Stellungen. — Von den übrigen Kriegsschauplätzen ist nichts zu melden.

Ueber die Kämpfe bei Sedd-ül-Bahr und Ari Burnu vom 4. bis 6. Juni werden aus amtlicher Quelle folgende ergänzende Einzelheiten mitgeteilt: Die Engländer und Franzosen gingen am 4. Juni nachmittags zur Offensive über. Sie

brochenen Fensterstücken, in dem schon lange die Vögel ihr Heim aufgeschlagen haben, ist festlich herausgeholt mit rote Kreuzfahnen und Blumengewinden. Deutsche Flaggen umgeben das Tabernakel und stehen mit ihren frischen Farben kräftig ab von dem vergilbten Blau-Weiß-Rot der französischen Tricolore, die noch von früher her an der Seite des Altars hängt. Soldaten eröffnen den sakramentalen Umzug, den Kindern, die zum erstenmale in einer Prozession gehen, den Weg weisend. Vor 15 Jahren hat dort die letzte öffentliche Feier zu Fronleichnam stattgefunden! Ein von Mannschaften gebildeter Gesangchor singt unter Leitung eines rheinischen Lehrers deutsche Fronleichnamslieder, deren getragene Reize sich deutlich unterscheiden von den lebhaften Klängen der französischen Kirchenlieder. Mitglieder der freiwilligen Sanitätskolonne tragen den beschriebenen Baldachin und geben dem Sakrament das Ehrengelächte. Der Pfarrer des Ortes trägt das Allerheiligste und erteilt den Segen. Der deutsche Lobgesang „Großer Gott“ und das Gelübnis „Heil soll mein Mund immer leb'n“ schlossen die erhebende Feier, zu der die Bürgerschaft vollständig erschienen war. So haben „deutsche Dardanellen“ in dem „katholischen“ Frankreich das Fronleichnamsfest wieder zu Ehren gebracht.

Dier, 4. Juni. Eine so schöne Feier, wie unsere Fronleichnamsfest hier, habe ich in meinem Leben noch nicht mitgemacht. Ich habe noch keine Prozession gesehen, bei der solche Andacht und solche Begeisterung herrschte, wie hier bei uns in Feinbesand. Morgens um 7 Uhr war hl. Messe, wozu sich alle katholischen Kameraden einfanden, alle, ich glaube ohne eine einzige Ausnahme, haben sich in derselben an der Generalkommunion beteiligt. Danach sollte sich nur die Prozession in Bewegung setzen. Da ereignete sich etwas, was einem jeden von uns die Tränen in die Augen trieb. Gerade als wir antreten wollten, kam der französische Pfarrer mit zwei Knaben von 6 bis 7 Jahren in weißen Höschen und weißen Blässen. Jeder hatte ein Täschchen in den Händen mit der Inschrift: Gelobt und gegriest sei das Allerheiligste Sakrament. Als die beiden Kleinen zu Seiten unseres Feldpaters neben das Sakramentum gestellt wurden, legte gleichzeitig unsere Russin ein. Es war ergreifend. Jedem von uns standen die Tränen in den Augen, nun ging es durch das von uns schon gesiezte Dorf. Die Straßen waren, wie auch in der Heimat, mit Blumen besetzt, und die vier Altäre hatten wir ebenfalls so schön als möglich hergerichtet. Ich habe vor Jahren an dem Eucharistischen Kongreß in Köln teilgenommen, aber die großartige Feier vor dem Dome von damals hat mich nicht so gepackt, wie jetzt diese schlichte Gottesfeier in Feinbesand. Und ich bin nicht allein so ergriffen gewesen, sondern alle meine Kameraden.

werks vorzubereiten. Wo noch keine Hilfskomitees waren, wurden solche gegründet, es wurde nach Möglichkeit Getreide gekauft und Geld verteilt, wo es notwendig war. Seitdem blieb das Bosener Komitee in enger Verbindung mit den in allen von den deutschen Truppen besetzten Kreisen und größeren Städten. Diese Komitees stellten Haushaltspläne auf, die nachweisen, was nötig sei, um die Bevölkerung in den besetzten Kreisen und Städten bis zur kommenden Ernte durchzuhalten, und aufgrund dieser Berechnungen unterstützte sie das Bosener Komitee mit Geld und bemühte sich, ihnen den Ankauf von Getreide und Kartoffeln zu erleichtern. Um den Komitees die Beschaffung anderer notwendiger Lebensmittel zu ermöglichen, wurde eine Gesellschaft „Import“ gegründet, die ihnen aus neutralen Ländern die betreffenden Artikel auslieferte. Soviel konnte bisher das Bosener Komitee für das unglückliche Königreich tun, dank der von ihm gesammelten Gaben von über einer halben Million und der Unterstützungen von dem Komitee Steniewicz's und dem Nationalrat. Aber auf die Hilfe der Rockefellerstiftung wartete man leider umsonst. Es scheint, daß es selbst der amerikanischen Tätigkeit nicht gelungen ist, die durch den Weltkrieg verursachten Widerstände zu beseitigen. Auf diese Hilfe können wir heute nicht mehr rechnen, das muß das polnische Volk wissen. Wohl aber sind andere daran, Hilfe für das Königreich zu schaffen: Das Komitee des Fürsten Dajfeld hat für diesen Zweck etwa zwei Millionen gesammelt, ein Teil des Schatzes des Komitees Steniewicz wird zweifellos zu demselben Zweck bestimmt werden. In erster Linie aber haben jetzt wir die Pflicht, unsere Brüder im Königreich nicht durch Hunger umkommen zu lassen. Da ich als Mitglied des Komitees zur Hilfeleistung für das Königreich die Lage heute genau kenne, halte ich es für meine Pflicht, der Gesellschaft diese Wahrheit deutlich vor Augen zu führen.

Soweit der polnische Verfasser. Amerika hat sich also nach lauten Sprüchen im Kampfe mit der Rot in Polen richtig „neutral“ verhalten. Man hätte ihm ja auch die für diesen Kampf zu liefernden Waffen nicht bezahlt.

Aleine politische Nachrichten

Wien, 12. Juni. Bei der heutigen Eröffnung zum preuß. Abgeordnetenhaus im Wahlkreis Schaumburg wurde für den gefallenen konservativen Vertreter v. Dittmarh dessen Bruder Landrat v. Dittmarh (Wien) konservativ, einstimmig gewählt. Es war kein Gegenkandidat aufgestellt.

Wien, 12. Juni. Geheimrat Gerber, bisher Vorstand der Justiz und der Finanzen in Wien, wurde zum Staatsminister dort ernannt anstelle des zurückgetretenen Ministers Scheller.

Genf, 12. Juni. Ein neuer Vorschlag in Lissabon. Laut Meldungen aus Portugal trafen in Lissabon in der Nacht vom 10. zum 11. Juni mehrere Versuche zusammen, um einen Handelsvertrag gegen die Regierung auszuhandeln. Sie wurden abermals und verfehlt. Weitere Vorschläge trafen nicht ein. Es herrscht Ruhe.

Genf, 12. Juni. Die Unstimmigkeiten in der belgischen Regierung sind, wie ein langes Schreiben des belgischen Justizministers Brial in der Independance belge schließen läßt, recht tiefgehend. Mit einem großen Aufwand von Worten fordert der Minister die Belgier zur Einigung auf und empfiehlt die Bildung eines Koalitionsministeriums.

London, 12. Juni. Das Neutische Büro meldet aus New York: Aus Phoenix (Arizona) wird gemeldet, daß die Milit. Befehl erhalten habe, sich für den sofortigen Ausmarsch bereitzustellen. Die Truppen wurden darauf aufmerksam gemacht, daß in Mexiko Fieber und Pocken herrschen.

Auszug aus der aml. Verlustliste Nr. 246

Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 39.
Hilfs. Christian Closs (Marienfeld) schwer verw. — Wehrm. Wilh. Grotz (St. Goarshausen) schwer verw.
Infanterie-Regiment Nr. 65.
Erf. Ref. Paul Steuber (Ems) schwer verw. — Reg. St. Friedr. Heil (Oberrod) lwo.
Päzilierregiment Nr. 80.
Hilf. Heinrich Lenz (Wiesbaden) lwo. — Gefr. Gustav Thum (Wiesbaden) bish. schwer verw., gestorben. — Ref. Wilh. Grohmann (Wiesbaden) lwo. — Hilf. Karl Kompel (Kunsel) bish. vermisst gemeldet, gefallen.
Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 80.
Wehrm. Georg Gorgus (Dahleim) nicht gefallen, war verwundet, zur Truppe zurück.
Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 81.
Wehrm. Otto Eichler (Grenshausen) gefallen.
Infanterie-Regiment Nr. 87.
Gefr. Joh. Beder (Lorch) schwer verw.
Infanterie-Regiment Nr. 88.
Gefr. Moritz Schmidt (Wiesbaden) lwo.
Leibgarde-Infanterie-Regiment Nr. 115.
Hilf. Fritz Basse (Wiesbaden) bish. verw., gestorben.
Infanterie-Regiment Nr. 138.
Hilf. Josef Meyer (Biebrich) lwo.
Infanterie-Regiment Nr. 168.
Wehrm. Johann Beder 1er (Kautod) gef. — Musk. Karl Wagner 4er (Kautod) gef. — Musk. Jakob Deer (Camberg) gef. — Wehrm. Luis Ulrich (Wiesbaden) verw. — Erf. Ref. Wilh. Gerhard (Wiesbaden) verw. — Erf. Ref. Wilh. Heinrich (Wiesbaden) verw. — Musk. Heinrich Schmidt (Wiesbaden) verw. — Musk. Johann Schmidt 3er (Wiesbaden) verw. — Musk. Wilhelm Gattinger (Wiesbaden) verw. — Musk. Karl Roos (Oberrod) gef. — Erf. Ref. Karl Minor (Bergnassau) schwer verw. — Erf. Ref. Ludwig Schütz (Krittel) lwo. — Erf. Ref. Ewald Schulteis (Wiesbaden) gef. — Musk. Wilh. Kündel (Oberlathen) lwo. — Wehrm. Anton Bred (Wiesbaden) gef. — Musk. Hans Beder (Schlangenberg) lwo. — Ref. Joseph Seid (Schmitt) lwo. — Musk. Karl Alendörfer (Wiesbaden) gef. — Erf. Ref. Simon Karl Bolle (Biebrich) lwo. — Musk. Georg Hofmann (Biebrich) lwo. — Musk. Arthur Manns (Biebrich) lwo. — Erf. Ref. Jakob Ragel (Wiesbaden) gef. — Erf. Ref. Karl Wagner (Biebrich) gef. — Reg. St. Fritz Jungbluth (Wiesbaden) lwo. — Musk. August Bingel (Singhofen) schwer verw. — Erf. Ref. Adolf Walter (Kunsel) lwo. — Erf. Ref. Franz Michael (Wiesbaden) lwo. — Erf. Ref. Hermann Geis (Wiesbaden) lwo. — Erf. Ref. Jakob Gub (Steinbach) lwo. — Gefr. d. L. Phil. Schmidt (Wiesbaden) lwo. — Erf. Ref. Friedrich Fay (Biebrich) lwo. — Musk. Joh. Hellinger (Wiesbaden) lwo. — Erf. Ref. August Loh (Wiesbaden) gef.
Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 212.
Gefr. Ernst Heiler (Steden) gef. — Musk. Karl Kopp (Biebrich) lwo.
Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 221.
Musk. Karl Wilschburg (Limburg) gef. — Musk. Oskar Dörmel (Limburg v. d. D.) schw. — Musk. Ludwig Hartmann (Biebrich a. Rh.) gef. — Erf. Ref. Heinz Schneider (Kambach) gef. — Offiz. Stellv. Karl Dillenberger (Wiesbaden) abermals und zwar schw. — Erf. Ref. Jakob Adolf Alendörfer (Wiesbaden) lwo. — Musk. Josef Banto (Oberlathen) schw. — Musk. Adam Rauf (Wiesbaden) gef. — Musk. Joh. Krämer (Wiesbaden) vermisst. — Musk. Ernst Linn (Wiesbaden) vermisst.
Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 262.
Gren. Deint. Baum (Wiesbaden i. T.) lwo. — Gren. Peter Schäfer 1er (Wiesbaden a. M.) lwo.
Reserve-Pionier-Kompagnie Nr. 51.
Ref. Johann Sauer (Krittel) gef.

Preussisches Abgeordnetenhaus

Berlin, 12. Juni.

Präsident Graf von Schwerin-Löwitz eröffnet die Sitzung. Zunächst werden die für das Etatsjahr 1912 nachgewiesenen Staatsüberschreitungen, sowie die Staatsüberschreitungen bei der Preussischen Genossenschaftskasse ohne Debatte nachträglich genehmigt.

Es folgt die zweite Beratung des Fischereigesetzes. In einer Resolution der Kommission wird die Staatsregierung u. a. ersucht, zur Förderung der Küstfischerei und der Binnenfischerei künftig größere Mittel in den Etat einzustellen und bei der Neuordnung des Strafrechts Vorfälle dafür zu treffen, daß die Fischerei strenger bestraft wird.

Abg. v. Pappenheim (kons.): Ich beantrage en bloc Annahme in dritter Lesung.

Der Gesetzentwurf wird ohne Debatte en bloc in dritter Lesung endgültig angenommen.

Damit ist die Tagesordnung erledigt. Präsident Graf von Schwerin-Löwitz: Die nächste Sitzung wird voraussichtlich Montag, 21. Juni, stattfinden können. Ich beabsichtige, auf die Tagesordnung zu setzen: Antrag Bruns (Zentr.) betr. Kriegsnachschüsse, Wahlprüfungen, Petitionen.

Abg. Dr. Baumbach (Volksp.) beantragte, auch den Fideikommiss-Antrag, wonach während des Krieges keine neuen Fideikommiss gebildet werden dürfen, der seinen und den Namen des Abg. Dr. Friedberg trägt, auf die Tagesordnung zu setzen.

Abg. v. Hennebrand (kons.) widerspricht. Es entspreche nicht dem Burgfrieden, über derartige Gegenstände, wobei politische Gegensätze sich geltend machen können, jetzt zu verhandeln.

Abg. Hofmann (Soz.): Es würde sich eine tiefe Verstimmlung auch in den Reihen zeigen, denen Sie (zum Abg. v. Hennebrand) Ihre Sicherheit verdanken, wenn der Antrag nicht verhandelt würde.

Abg. Dr. Friedberg (Volksp.) tritt dafür ein, den Antrag auf die nächste Tagesordnung zu setzen.

Abg. Frhr. v. Jellisch (freikons.) erklärt sich gegen die Beratung des Antrages.

Abg. Hirsch (Soz.) beantragte, den Wahlrechtsantrag der Sozialdemokraten auf die nächste Tagesordnung zu setzen.

Abg. Wildermann (Zentr.) beantragte, den Antrag betr. die Kriegsprämien auf die nächste Tagesordnung zu setzen.

Die Anträge Baumbach (Volksp.) und Hirsch (Soz.) werden abgelehnt, der Antrag Wildermann wird angenommen, im übrigen verbleibt es hinsichtlich der nächsten Tagesordnung bei dem Vorschlag des Präsidenten.

Schluß 4 1/2 Uhr.

Volkswirtschaftliches

Die Gewinnung von Laubheu

Der Preussische Landwirtschaftsminister gibt folgendes bekannt:

Um dem Eintritt einer Futterknappheit im bevorstehenden Herbst und Winter vorzubeugen, sehe ich mich veranlaßt, die Besitzer privater Wäldchen auf die Möglichkeit hinzuweisen, die Waldbestände zu der Beschaffung weiterer Futterstoffe heranzuziehen. Es ist bekannt, daß in vielen Gebirgsgegenden das Laub der Waldbäume, namentlich von Ahorn, Eiche, Linde, Ulme, Eiche, Pappel, Weide, Kiefer und Birke regelmäßig zur Gewinnung von Laubheu herangezogen wird. Im übrigen ist alles Baumlaub, namentlich auch das der Rothbuche zur Futtergewinnung geeignet. Wenn bei der zurzeit herrschenden trockenen Witterung größere Mengen von Laub durch Abstreifen der Blätter von den Zweigen oder Abknipfen der dünnen Äste gewonnen und zu Heu getrocknet wird, so können dadurch beträchtliche Futtermengen für die bevorstehende Winterzeit angeeignet werden. Ich mache deshalb die Besitzer, in deren Nähe sich Laubwäldchen befinden, auf diese Futtergewinnung besonders aufmerksam und würde es auch für zweckmäßig halten, wenn die in Betracht kommenden Gemeindevorstände hierauf ihr Augenmerk richten wollten. Wegen der Ausnutzung der preussischen Staatsforsten nach dieser Richtung hin habe ich das Erforderliche bereits früher veranlaßt.

Berlin, den 9. Juni 1915.

Berichtsaal

Basel, 12. Juni. Das Stadtgericht verurteilte den Bankier Hans Baur nach einstägiger Verhandlung wegen Betrugs in 144 Fällen, wobei es sich um eine Summe im Betrage von 906 305 Franken handelt, zu 7 Jahren Zuchthaus und zu schuldigem Verlust des Bürgerrechts.

Aus aller Welt

Tübingen, 13. Juni. (Erdbeben.) Heute Nachmittag um 3.15 Uhr wurde hier ein starker Erdstoß wahrgenommen, der aber keinen Schaden anrichtete.

Magdeburg, 12. Juni. Die Ausstellung für Fernverkehr und Krankenfürsorge im Kriege ist heute Mittag durch den Oberpräsidenten v. Döbel eröffnet worden.

Berlin, 12. Juni. In Greifensee in Pommern brennt, wie die Morgenblätter zu lesen wissen, seit gestern früh das Pestiner Moor in einer Ausdehnung von etwa 10 000 Morgen. Eine Abteilung von Kriegesgefangenen aus dem nahegelegenen Gefangenenlager sowie die Feuerwehren der Umgebung, arbeiteten bis abends vergeblich an der Bekämpfung.

Aus der Provinz

Greifensee, 12. Juni. Am 1. Juli beginnen die Neubausuntersuchungsarbeiten in dieser Gemarkung. Es sollen die Umgebungen sämtlicher Neubausätze auf eine Entfernung von etwa 100 Meter von den Herdengrenzen Stod für Stod untersucht werden. Der Anfang wird im Moorberg gemacht. — Die Weinbergsbesitzer werden aufgefordert, rechtzeitig vorher die Weinberge aufzulaufen zu lassen.

Radesheim, 12. Juni. In der gestrigen Stadtverordnetenversammlung wurde der Vorschlag für das Jahr 1915 nach den Vorschlägen des Finanzausschusses (423 794 Mark) genehmigt. Der Magistrat hatte den Etat, die Einnahmen und Ausgaben auf 427 025 Mk. festgestellt und dabei eine Erhöhung der Einkommensteuer um 50 Proz., auf 200 Proz. vorgelegt.

Aus dem Rheingau, 12. Juni. Der Kreisrat wählte an Stelle des verstorbenen Heinrich Deß den Kaufmann August Scherer in Oelrich zum Mitgliede des Kreisausschusses.

o. Vorch, 13. Juni. Billige Kartoffeln hatte die Stadt Vorch in der letzten Woche den hiesigen Bürgern verschafft. Der Preis von 3.60 M. bewerkstelligte, daß der Wagon bald geleert war.

h. Frankfurt a. M., 13. Juni. (Der Streit um den Stadtrat.) Um den durch den Tod des Stadtrats Dr. Kirchheim erledigten Stadtratssitz ist zwischen den drei großen Fraktionen der Stadtverordnetenversammlung ein blutiger Streit entbrannt. Die Danwörterkern beantragten einen Vertreter, die Kreisgesellschaft einen, präsentiert aber gleich deren zwei. So erhebt man gegenwärtig den seitlichen Fall, daß der Magistratsvorschlag für einen Sitz drei Vorschläge macht. Die Fortschrittler in ihrer Mehrheit sind für den Danwörterkern, die Sozialdemokraten wählen ihren Genossen Dr. med. Schloffer, die Nationalliberalen sind noch unentschieden. Am die Wahl am Dienstag ist man gespannt.

h. Frankfurt a. M., 13. Juni. Der verstorbene Stadtrat Dr. Kirchheim vermachte der Universität für Zwecke der medizinischen Fakultät 100 000 Mark. — Der „Verein für Genesung-

beime“ hat seine in Ruppertsheim“ belegene Lungenheilstätte in eine Militär-Lungenheilstätte umgewandelt und diese der Deeresverwaltung zur Verfügung gestellt.

Eronberg, 11. Juni. In einem Gasfach der Niederhändler Lambrecht erlitt ein Arbeiter eine schwere Gasvergiftung. Seinen Mitarbeitern gelang es infolge unzureichender Ausbildung im Sanitätswesen vorerst nicht, ihn zum Leben zurückzurufen. Erst einem Ausländer, der zufällig vorbeikam, war es nach längerem Bemühen möglich, mit Erfolg, Wiederbelebungsvorläufe bei dem Mann auszulösen.

Königsberg, 12. Juni. Zum Besuch der Frau Großherzogin-Mutter waren gestern nachmittag Frau Prinzessin von Anhalt und Prinz Friedrich Karl von Preußen eingetroffen.

Vom Taunus, 12. Juni. Schwere Gewitter überzogen den Taunus. Leider blieb der erwartete Regen aus. Bei Oberursel wurde ein 12jähriger Knabe, der sich unvorsichtigerweise zum Schutz vor dem Regen unter einen Baum gestellt hatte, vom Blitze erschlagen.

h. Udingen, 13. Juni. Der Vertrag mit dem Fiskus zum Bau eines neuen Amtsgerichtsgebäudes am Odetor, nach dem Plänen der Justizbehörde, wurde von der Stadtverordnetenversammlung mit fünf gegen vier Stimmen genehmigt.

Dillkreis. (Versteigerung aus dem Dillkreis und dem Kreis Biedenkopf.) Am Samstag, 5. Juni, erfolgte seitens einer Militärverwaltungs-Kommission unter Ausziehung von Vertretern der Danwörterkern Wiesbaden aus dem Gelände der Reitbahn des hiesigen hiesigen Landbesitzes die Abnahme von 40 neu angefertigten Bagagewagen für die Deeresverwaltung. Der Auftrag war durch die Vermittlung der Danwörterkern den Danwörterkern (Wagner, Schöner, Schmiebe, Schloffer, Anstetter) im Dillkreis und Kreis Biedenkopf übergeben worden und hatte ihnen während der Wintermonate reichliche Beschäftigung und Verdienst gebracht. Der Preis eines Wagens stellt sich auf 1300 Mark. — Sollten die Zahlen richtig sein, so ergibt sich eine Gesamtsumme von 52 000 Mark.

Berichtsaal

Es starben den Selbstmord (bald Vaterland: Kriegsfrei. Anton Meißer (Wald Homburg). Unteroffizier Georg Hachenberger (Schierstein). Unteroffizier Josef Stein (Eltville). Gelehrter Philipp Bender (Eltville). Russeier Fritz Hahn (Wald Ems). — Philipp Sturm (Oberreifenberg).

Auszeichnungen

Mit dem Eisernen Kreuz wurden ausgezeichnet: Oberleutnant Edward Lieber (Camberg) 1. Klasse. Einl.-Unteroffizier Feudner (Biebrich). Unteroffizier Georg Hübner (Kied).

Lothheim. Schuldiener Heil, dessen Sanitätshund in den Karpathen 10 Verwundete vom sicheren Tode errettete, hat das Eisene Kreuz erhalten.

Aus Wiesbaden

Ferienpausgänge im Kriegsjahr

Die Zeit der großen Ferien rückt näher und damit die Prüfung der Frage, ob auch in diesem Jahre Ferienpausgänge veranstaltet werden sollen. Bekanntlich hat die Stadtgemeinde seit einigen Jahren diese Einrichtung getroffen, indem sie an den Nachmittagen die Kinder in fünf bis sechs Schulhöfen sammeln läßt und sie unter Aufsicht zweier mütterlicher Helfer und Helferinnen aus den sonnenbeschienenen, staubigen Straßen und Höfen auf die herrlichen Waldwiesen bei der Heanerie führen läßt. Dort ist Gelegenheit zum Spiel gegeben, auch wird den Kindern 1/2 Liter süßlicher Milch verabreicht, wozu sie das mitgebrachte Geldbrot vergehen. Ueber den Verlauf, die Beteiligung (durchschnittlich 3600 bis 4000 Kinder täglich) und den Erfolg in sanitärer und erzieherischer Hinsicht ist f. B. eingehender Bericht erstattet worden. Die Stadtverwaltung hat trotz der gemachten Ausgaben durch die Kriegsfürsorge-maßnahmen wieder 10 000 M. für diesen Zweck bereitgestellt, weil dieselbe der Anschauung ist, daß gerade in diesem Jahre, in welchem viele Kinder der erzieherischen Leitung und der trüben Damp des unter der Fahne lebenden Vaters entbehren und in zahlreichen Fällen auch die Einwirkung und Aufsicht der Mutter durch die vermehrte Sorge um den Unterhalt der Familie beeinträchtigt ist, unserer Jugend verflärte Aufmerksamkeit ganz besonders in erzieherischer Hinsicht zuzugewandt werden muß. Dieser erwünschte erzieherische Einfluß der Ferienpausgänge kann nur dann in die Wirklichkeit umgesetzt werden, wenn sich die benötigten Helfer und Helferinnen zur Überwachung der Kinder, Austeilung der Milch usw. finden. Es sind in diesem Jahre eine ganze Reihe weiblicher und männlicher Hilfskräfte in der Verwundetenpflege, der Kriegesangehörigenfürsorge und vielem anderen bereits beschäftigt, während viele Frauen der arbeitenden Bevölkerung zum Erwerb genötigt sind, wobei die Verpflegung nicht von der Hand zu weisen ist, daß sich die erforderliche Zahl von Helfern und Helferinnen nicht finden wird. Es werden mir 300 Personen benötigt. Derselben können sich im Rathaus, Zimmer Nr. 41 oder im Gewerkschaftshaus, Beltragsstraße, in die bis zum 20. d. Mts. offen liegenden Listen eintragen lassen. Darum auf die bereitwillige Hilfe. Ganz besonders werden die Angehörigen der besitzenden Stände zur Mitarbeit aufgefordert. Nachen für doch erkennen, daß das heranwachsende Geschlecht ein Anrecht auf Sonne und Licht hat, möchte doch das Verantwortlichkeitsgefühl in ihnen wach werden, daß gerade in der Jetztzeit dazu beitragen müssen, die erzieherische Notlage zu lindern, damit nicht die Straße, in welcher die Verpflegung wohnt, und das Verderben, das Heim des Kindes während der Ferien wird.

Schlingengräben in Wiesbaden

Die Schlingengräben des Kreis-Komitees vom Roten Kreuz werden von jetzt an wegen der großen Hitze nicht von 3.30 Uhr bis 7.30 Uhr abends, sondern von 4 bis 9 Uhr nachmittags geöffnet sein. Morgens bleiben sie nach wie vor von 9.30 Uhr bis 1 Uhr geöffnet.

Gedenkbild für Angehörige gefallener preussischer Krieger

Se. Maj. der Kaiser und Königin haben gemäß Kabinettsorder vom 27. Januar 1915 betr. Verleihung eines Gedenkbildes an die Angehörigen der für das Vaterland gefallenen Krieger des preussischen Heeres folgendes zu bestimmen geruht: Als Angehörige gelten die jeweils dem Gefallenen verwandtschaftlich zunächststehenden lebenden Personen in der Reihenfolge der gesetzlichen Erbfolge, also a) Ehegattin, b) Eltern, c) Großeltern, Kinder, Geschwister und deren Kinder dergestalt, daß immer nur ein Familienglied (bei Kindern das Älteste für alle gemeinsam) das Gedenkbild erhält. Für minderjährige Kinder ohne lebende Mutter ist das Gedenkbild deren gesetzlichen Vertreter zur Aufbewahrung und späteren Verabfolgung zu übergeben. Kommen für eine und dieselbe Familie mehrere Gefallene in Frage, so ist für jeden einzelnen ein Gedenkbild auszufertigen. Den Gefallenen sind gleich zu achten die einer Kriegsverwundung Erlegenen und die an den Folgen einer sonstigen Kriegsdienstbeschädigung Verstorbenen, in letzterem Falle jedoch nur, wenn der Tod vor Ablauf eines Jahres nach dem Friedensschluß eingetreten ist. — Unter Hinweis auf diese Bestimmungen werden die Angehörigen der gefallenen preussischen Krieger hiernach ersucht, falls nicht bereits von dem in Frage kommenden Truppenteil dies in die Wege geleitet worden ist, entsprechende Anträge bei dem königlichen Bezirkskommando, Wiesbaden, Zimmer 52, unter Vorlage der Militärpapiere, Todesurkunde, einzureichen.

Teuerungszulagen für Eisenbahner

Die Eisenbahndirektion Mainz läßt jetzt den ihr unterstellten Hilfsbeamten und hängigen Arbeitern einmalige Teuerungszulagen ausbezahlen. Diese betragen für ledige Arbeiter und verheiratete Arbeiter ohne Kinder 8 Mark, für verheiratete Arbeiter mit 1—3 Kinder unter 14 Jahren 25 Mark. Die Beträge sollen namentlich zur Beschaffung nützlicher Gegenstände, Kleider, Schuhe, Lebensmittel, Samereien, Düngemittel usw. dienen.

Postwesen

Nach dem Rassenland sind nach einer Mitteilung der Rheinischen Postverwaltung bis auf weiteres amtliche gewöhnliche und eingeschriebene Briefsendungen und private gewöhnliche Briefsendungen allgemein und private eingeschriebene Briefsendungen sowie amtliche und

bedeute Geldbriefe, Postanweisungen und Postgutscheine nach einer Reihe von Orten zulässig, die bei den Postanstalten zu erfragen sind. — In der Aufschrift auf Postanweisungen an bayerische Truppenteile wird die Abkürzung „b.“ für „bayerisch“ angewendet, was zu Unklarheiten in der Leitung der Sendungen Anlass gibt. Es empfiehlt sich dringend, das Wort „bayerisch“ unversichert vor die Truppenbezeichnungen Regiment, Division, Armeekorps zu setzen und zutreffendenfalls vor jede der genannten Truppenbezeichnungen, also „bayerisches Armeekorps“, „bayerische Division“, „bayerisches Regiment“.

Hindenburgspende

Schon neulich wurde über den materiellen Erfolg der „Hindenburg-Spende“ berichtet. Nunmehr liegt auch die finanzielle Abrechnung vor. Unsere Wiesbadener Bevölkerung hat für diese Spende nicht weniger als 7598,50 Mk. aufgebracht, gewiss ein sehr schöner Erfolg. Der Wert der Spende, der ja schon wie bemerkt, 11.000 Mk. überstieg, ist so zu ¼ durch die Geldspenden eingedeckt, nur der Rest ist aus den Mitteln der Abrechnung III bezahlt worden. An der Tabak- und Zigarren-Spende beteiligte sich auch in hervorragender Weise die Firma Renes, Wiesbaden, welche 20.000 Stück Zigaretten zur Verfügung gestellt hat. Ein Zeichen dafür, wie rasch die zum Verkauf gebrachten „Hindenburg-Spende“ ihrem Bestimmungsort zugeführt worden ist, bietet das bereits schon eingetroffene Dankschreiben des Delegierten in Preussisch-Stargard und des kaiserlichen Kommissars und stellvertretenden Militär-Inspektors der freiwilligen Krankenpflege, Rüst Dählelt, letzterer schreibt u. a.: „Aus der Besprechungsergebnisse ersah ich zu meiner Freude die Reichthaltigkeit der hochherzigen Spende und ich verhehle nicht, dem Kreis-Komitee meinen besonderen Dank für die weitgehende Unterstützung auszusprechen.“ Der Delegierte in Preussisch-Stargard schreibt u. a.: „Ich möchte nicht verfehlen, dem Kreis-Komitee schon heute im Namen der brennenden Truppen, die hier im Osten unter den erschwerten Schwierigkeiten kämpfen, den verbindlichsten Dank auszusprechen.“ Die Abteilung III ist sich wohl bewusst, daß der Dank der opferwilligen Wiesbadener Bevölkerung gebührt, die wir immer nur wieder bitten können, ihr Liebeswerk für unsere tapferen Truppen im Osten und Westen nicht erlahmen zu lassen.

Jubiläum

Morgen, den 15. Juni, kann der aufsichtsführende Beamte der städtischen Gemäldesammlung, Herr Ludwig Schäfer, auf eine 25jährige Dienstzeit zurückblicken. Als der Jubilar 1890 seine Stelle antrat, war die Gemäldesammlung noch königlich, 1900 ging sie mit den anderen Sammlungen des Museums in den Besitz der Stadt über. Herr Schäfer hat sich durch seine Blüthenreue und das Geschick, mit der er seinen besonderen Anforderungen stellenden Posten versieht, sowohl bei seiner früheren, als auch bei seiner jetzigen Behörde in hohem Maße Achtung und Anerkennung erworben. Seine Tätigkeit an einem öffentlichen Kunstinstitut bringt ihn naturgemäß mit weiten Kreisen der Wiesbadener Bevölkerung und mit zahlreichen Fremden in Berührung; er ist im Laufe der vielen Jahre eine wohlbekannte und in Folge seines freundlichen Wesens allgemein geschätzte Persönlichkeit geworden.

Tierkühnverein Wiesbaden

Vom Vorstand des hiesigen Tierkühn-Verein geht uns folgende Aufschrift mit der Bitte der Veröffentlichung zu:

Unser früherer Aufruf zugunsten unserer Kriegspferde hat das erfreuliche Ergebnis gehabt, daß wir aus den uns zur Verfügung gestellten Geldmitteln 100 Dosen Plasmamarin und für 100 A. Roburin an die Leitung des Pferdehepazetts 2 des 18. Armeekorps abgeben konnten. Da diese Liebesgaben für unsere treuen Gehilfen in Kürze jedoch bei weitem nicht ausreichen, die Pferde der Ostarmee auch, die ganz besonders durch die Anstrengungen des dortigen Feldzuges mitgenommen wurden, noch nicht bedacht werden konnten, bitten wir Freunde der Tierwelt uns noch weitere Mittel zur Kräftigung unserer wackeren Kriegspferde zur Verfügung zu stellen. — Der Tierkühn-Verein (Wilka Grimberghe), Frau v. Auer (Schöne Aussicht 28), Gräfin zu Leiningen (Parkstr. 25) und die Geschäftsstelle der „Rheinischen Volkszeitung“ nehmen Geldspenden für diesen Zweck entgegen.

Unfall

Gestern nachmittag ereignete sich in der Bleichstraße ein Verkehrsunfall durch die Anwesenheit eines Radfahrers. Die Sanitätskommission verbrachte die Frau nach dem städt. Krankenhaus. Bei dieser Gelegenheit möchten wir überhaupt die Aufmerksamkeit der Polizei auf die „wilden Radfahrer“ lenken, die sich vielfach als Beherrsher der Straße betrachten.

Verhaftung

Zur Verhaftung des Theatersekretärs H. Fries von hier wird uns mitgeteilt, daß es sich bei der Angelegenheit nicht um Betrugsversuche, sondern auch um Buhlen handelt. Die „Provision“, die Fr. gegenüber seinen Kunden in Anrechnung brachte, soll eine sehr erhebliche gewesen sein. Die Betrüger des Fr. betrachten nach seiner Seite hin die Verwaltung des Kgl. Theaters.

Theater, Kunst, Wissenschaft

Königliche Schauspiele

Mit einer prachtvollen Aufführung des „Siegfried“ am Freitag und der „Götterdämmerung“ am Sonntag fand der zweite Ring-Zyklus Wagner'scher Musikdramen einen würdigen Abschluß. Im „Siegfried“ galterte auf Anstellung als „Ordo“ Frau Schneider vom Stettiner Hoftheater, jene Sängerin, die durch umfangreiche, in allen Tagen gleich ergiebige,

langvolle, edelgebildete Stimme von echtem, fatten Altmetre schon neulich als „Amneris“ aufgefalten war. Auch als „Korne“ und „Waltraute“ bezeugte die Künstlerin ihre großen stimmlichen und musikalischen Vorzüge, so daß ihr Engagement, auch ohne prophetische Worte, unbedingt empfohlen werden kann. Gäste kamen, Gäste gingen. Noch einige Gastspiele waren gestern zu verzeichnen. Herr Jung aus Freiburg als „Siegfried“, ein junger Sänger mit noch etwas zurückhaltendem Spiel, mit manchem schönen Tenor aber auch mit manchem stimmlich weniger gelungenem und vorläufig noch unausgeglichenem, im Ganzen jedoch eine immerhin beachtenswerte Talentprobe. Frau Clairmont aus Frankfurt als Wotanstochter „Brünnhilde“: hochbeidvoll, mit großer Geite und starker Stimme. Allen über in Ton, Deklamation und Ausdruck wieder Herr M. Böhnen, als „Dagobert“, ein ganz wunderbarer Hagen neben Fräulein Schmidt als lässige blonde „Guttrune“. Bräutigam wie immer die Darstellerleistung unter Herrn Professor Mannstadt. Leider haben sich viele dieser künstlerisch-erhabenen Ringgenüsse entgehen lassen. Dennoch scheint's doch zu stimmen: Wenn die Finken singen, sollen die Sänger schweigen! —

Residenz-Theater

Im Residenztheater kam Herr Nathansen am Samstagabend mit seinem Lustspiel „Die Affäre“ zu Wort. Die Aufführung des Stücks, in dem der Autor mit viel Geschick und Gründlichkeit schildert, wie das Ausfinden eines zärtlichen Villetts ein großes Büro, vom ersten bis letzten Angestellten, in Aufregung bringt, und als Mittel benutzt wird, selbst höher zu steigen und seinen Vorgesetzten zu überlegen, was mehr interessant als mit seinen, oft unerträglich langen Reden, unterhaltend. Das Ganze war überhaupt mehr eine Satire als Lustspiel, und die Begabung des Dichters scheint nicht das leichtere Genre, sondern wie in „Hinter Wägen“ die Schilderung von des Lebens Ernst und Tragik zu sein; so ist in diesem Werke die Rolle des Schreibers „Molegord“ eines anständigen, etwas beschränkten Menschen, der von seinen Kollegen ausgenutzt wird, und den Sündenbock spielen muß, die, welche durch ihre Tragikomödie am meisten lustig, aber unserer Ansicht nach nicht der Typ, der in einem Lustspiel sonderlich zur Deutlichkeit kommen kann, weil er unter Witz und Anspielung steht. Martin Wolfgang, welcher den Schreiber, Molegord, zu geben hatte, war vorzüglich in der Rolle, sein Spiel war gut, hätte es durch sein übermäßig, langsames Tempo nicht so viel an seiner Wirkung verloren. Ludwig Stein war mehr in Autorität und Sprache Kommissar Toljagow, als Angestellter eines besseren Büros. Die übrigen Darsteller waren gut vertreten, hervorzuheben sind: Dora Donato als Madame Schmidt, Adolf Jordan als verführerischer Bürochef. Dann gefielen Albert Bauer der geistreiche, zum Schluß auch eingetragene Direktor und Denise José in einer gut wiedergegebenen zärtlichen Szene. Das Publikum folgte willig dem Dichter in ein Gewirr von feinstem Bürokratismus und Intrigen und spendete den Darstellern lebhaften Beifall. —

Konzert

Dienstag, 15. Juni, vorm. 11 Uhr: Kochbrunnen-Konzert. Leitung: Herr Konzertmeister B. Sadony. 1. Ausmeines Bergens Grände, Choral. 2. Duverrière zu „Nabell“ (Suppe). 3. Wiener Kinder-Balzer (J. Strauß). 4. Arie aus „Hans Heiling“ (Marschner). 5. Fantasia aus „Robert der Teufel“ (Meyerbeer). 6. Hoch Habsburg, Marsch (Kraus).

Aus dem Vereinsleben

* Marienverein. Mittwoch, den 15. Juni, 3-5 Uhr: Arbeitsstunden. — Vortrag.

Finanzieller Wochenbericht

von Gebrüder Krier, Bank-Geschäft, Wiesbaden, Rheinstraße 93.

Die deutschen Kriegsanleihen sind noch weiter im Kurse gestiegen. Die Nähe des Juli-Anlagetermins macht sich mit jedem Tage mehr bemerkbar, und daß die Nachfrage in erster Linie der fünfprozentigen Reichsanleihe gilt, ist begreiflich, namentlich so lange diese Anleihe den Parikurs noch nicht überschritten hat. Es werden auch in der letzten Zeit in zunehmendem Maße ausländische Anleihen verkauft, deren Erlös in fünfprozentiger Reichsanleihe angelegt wird. Früher war man, wenn man einen höheren Zinssatz haben wollte, auf ausländische, oft weniger sichere Anleihen angewiesen. Seitdem es aber im Inland eine mündelsichere, fünfprozentige, deutsche Reichsanleihe gibt, hat man es nicht mehr nötig, sein Geld in unsicheren, ausländischen Anleihen anzulegen oder angelegt zu lassen. Man kann daher die erwähnten Tauschoperationen nur gutheißen. Es kamen in der letzten Zeit hauptsächlich russische, rumänische, serbische, japanische und italienische Anleihen zum Verkauf. Als Käufer für solche Anleihen tritt gewöhnlich das neutrale Ausland auf, und zwar in erster Linie Holland. Ebenfalls ist der Handel in den unbezahlt gebliebenen russischen, finnländischen und serbischen Kupons allmählich ziemlich umfangreich geworden. Bei solchen Kupons übernimmt der Käufer das Risiko, ob sie später eingelöst werden oder nicht. Auch die auf Rubel lautenden russischen Kupons, ferner die in Deutschland unbezahlt gebliebenen Kupons der fünfprozentigen Argentinischen Goldanleihe von 1886 (deren Deckung in London zurückgehalten ist) kann man jetzt verwerten. Ob die am 1. Juli fälligen italienischen Kupons in Deutschland eingelöst werden, steht noch nicht fest, es ist aber wenig wahrscheinlich, da Italien schon vor der Kriegserklärung an Österreich-Ungarn seine Guthaben aus Deutschland zurückgezogen hat.

Eine stärkere Nachfrage machte sich für Pfandbriefe deutscher Hypothekendarlehen geltend. Die zunehmende Beliebtheit dieser Papiere erscheint gerade in solchen Zeiten erklärlich, da sie auf Grundbesitz beruhen und durch erste Hypotheken gesichert, also besonders gut fundiert sind.

KURSBERICHT

gegründet von Gebrüder Krier, Bank-Geschäft, Wiesbaden, Rheinstraße 93.

New Yorker Börse	Kurs vom 8. Juni	Kurs vom 9. Juni	New Yorker Börse	Kurs vom 8. Juni	Kurs vom 9. Juni
Eisenbahn-Aktien:			Bergw.-u. Ind.-Akt.		
Atch. Top. Santa Fe	100 1/2	100	Amalgam. Copper	73 1/2	71 1/2
Baltimore & Ohio	72 1/2	73 1/2	Amer. Can. com.	40 1/2	39 1/2
Canada Pacific	150 1/2	151 1/2	Amer. Smelt. & Ref.	75 1/2	74 1/2
Chesapeake & O. & C.	89 1/2	89 1/2	Amer. Sug. Refin.	107	106
Chic. Milw. St. Paul	90	90 1/2	Anasconda Copper	35 1/2	34 1/2
Denver & Rio Gr.	7	6	Bethlehem Steel	159	161
Eric common	29 1/2	29 1/2	Central Leather	35 1/2	35 1/2
Eric 1st pref.	41	39 1/2	Consolidated Gas	125	124 1/2
Illinois Central	106	107 1/2	General Electric	75 1/2	164 1/2
Louisville Nashville	117 1/2	116 1/2	National Lead	—	64
Missouri Kansas	10 1/2	10 1/2	United Stat. Steel	58 1/2	56 1/2
New York Centr.	87 1/2	88 1/2	„ „ „ p.	109 1/2	109 1/2
Norfolk & Western	103 1/2	103 1/2	Eisenbahn-Bonds:		
Pennsylvania	106 1/2	106 1/2	4 1/2 Atch. Top. S. F.	100 1/2	—
Reading common	—	142 1/2	4 1/2 Baltim. & Ohio	86 1/2	86
Rock Island pref.	—	—	4 1/2 Ches. & Ohio	72 1/2	72 1/2
Southern Pacific	87	88 1/2	3 1/2 Northern Pacific	63 1/2	63 1/2
Southern Railway	16	15 1/2	4 1/2 S. Louis & S. Fr.	91 1/2	91 1/2
Southern Railway pref.	49	—	4 1/2 South. Pac. 1923	66	66
Union Pacific com.	126 1/2	125 1/2	4 1/2 Union Pacific cv.	81 1/2	81 1/2
Wabash pref.	—	—			

Wetter-Nachrichten

vom 14. Juni, vorm. 10 Uhr

Bei weiteren nördlichen Winden Abkühlung; sonst Temperatur unverändert.

Höchstes Thermometerstand 27,0 Grad C.
Niedrigster Thermometerstand 20,0 Grad C.

Ämtliche Wasserstands-Nachrichten

Rhein	11. Juni	12. Juni	Main	11. Juni	12. Juni
Waldshut	—	—	Würgburg	—	—
Rehl	—	—	Worms	—	—
Worms	—	—	Wiesbaden	—	—
Worms	1,74	—	Wiesbaden	—	—
Worms	1,79	1,76	Wiesbaden	—	—
Worms	2,47	—	Wiesbaden	—	—
Worms	—	—	Wiesbaden	—	—

Städtischer Fischverkauf Wagemannstraße 17

Fischpreise per Pfund am Dienstag, den 15. Juni 1915.

Schellfisch	mit Kopf 38 ohne Kopf	40
„	im Aufschnitt	50
Bratfisch	mit Kopf	25
„	im Aufschnitt	40
„	im ganzen Fisch ohne Kopf	45
„	im Aufschnitt	50
Seelachs	mit Kopf	38
„	im Aufschnitt	40
Dorsch	1 bis 3 pfundig	32
„	3 5	—
„	im Ganzen Fisch	—
„	im Aufschnitt	—
Bratfisch	mit Kopf	50
Seelachs	mit Kopf	—
„	im Aufschnitt	—
Seelachs ohne Köpfe		—
Grüne Herings 1 Pfd. 25 Pfg. bei 5 Pfund		—
Maifisch		—
Große Schollen		60
Seerecht mit Kopf		40
„	im Aufschnitt	50

Die Fische kommen direkt von See in Eispackung und sind frisch wie im Winter. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß der Verkauf an jedermann und stadtsfrei nur Wagemannstraße 17 stattfindet.

Wer sparen will bei Neuanschaffung von Garderoben, lasse Damen-, Herren- u. Kinder-Kleider chem. reinigen od. umfärben. Ebenfalls Vorhänge, Decken, Handschuhe, Federn etc. **Fürherer Gebr. Röver**. Läden in Wiesbaden: Langgasse 12, Rheinstr. 11, Rheinstr. 23.

Leichte Herrenkleidung

Lüster, Leinen, Rohseide und rohseidefarbigen Stoffen

in großer Auswahl, äußerst preiswert.

Auswahlendungen können nicht gemacht werden.

Heinrich Wels

Marktstrasse 34.

Kursen im Zuschneiden

und Anfertigen der sämtl. Damen- u. Kindersarberobe und Wäsche für's Haus und Beruf u. einfacher Methode werden tücht. Schülerinnen angenommen. Schnittmuster aller Art, sowie Nähen nach Maß.

Fräul. Joh. Stein, Kirchgasse 17, II. Meiste Zuschneideschul: a. Plage.

Bei Rheumatismus, Gicht, Gelenk-, Gesicht-, Genital-, Schmerz uhn. hat, verl. gratis Proben v. Zahn's Salbe, Ober-Ingelheim.

Verdingung.

Neubau der Nass. Landesbank, Wiesbaden.

Die Lieferung des Einleumbelages soll vergeben werden. An- gebotsformulare sind gegen Erstattung der Unkosten von Mk. 1.— auf dem Baubüro zu Wiesbaden, Wiesenstraße 19, solange der Vorrat reicht, vormittags von 10 bis 12 Uhr zu haben. Nähere Auskunft wird auf dem Baubüro erteilt. Die Angebote sind verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen bis zum 26. Juni 1915, vormittags 11 Uhr, an den Landesbaumeister für Hoch- bauten, Wiesbaden, Landeshaus Zimmer Nr. 57 einzureichen, wo auch die Öffnung der Angebote in Gegenwart der erschienenen Bewerber stattfindet.

Wiesbaden, den 14. Juni 1914.

Der Architekt: Carl Moritz, Der Landesbaumeister für Hochbauten: Müller.

An-, Ab- und Um-Meldezettell zu haben in der

Buchdruckerei Herm. Rauch, Wiesbaden, Friedrichstraße 30.

S. GUTTMANN

Das Spezialhaus für Damen Konfektion und Kleiderstoffe
Wiesbaden
LANGGASSE 1-3

Württemberg
Wiesbaden, Neugasse 11.